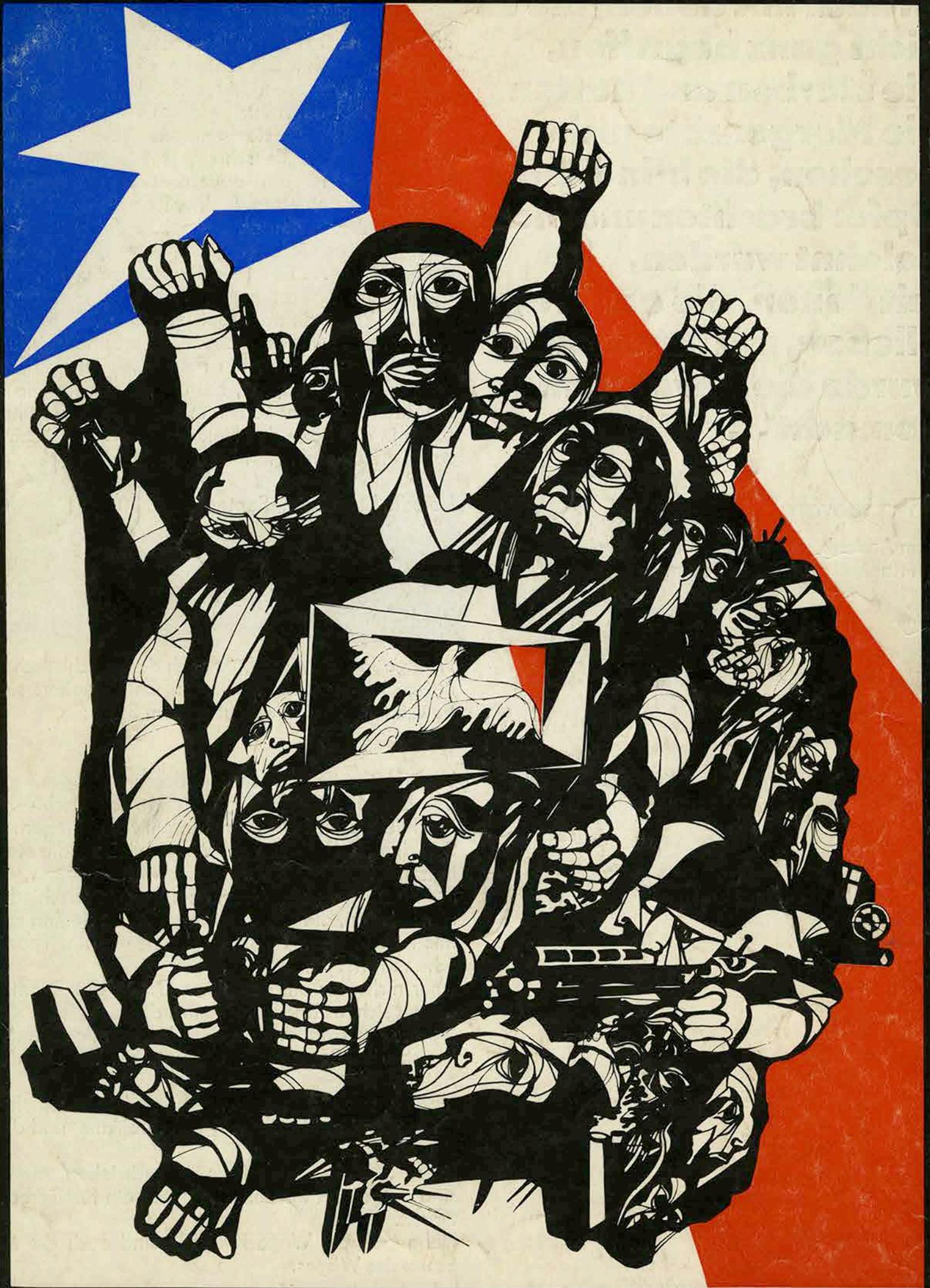


DDR - ERSTAUFFÜHRUNG
„DIE GUTEN TAGE - ISIDORA AGUIRRE



DIE SCHLECHTEN TAGE”

... auch mit denen, die es nicht ganz begriffen, die starben und hatten die Morgenröte nicht gesehen, die blindlings Opfer brachten und nicht belohnt wurden, mit denen, die am Wege blieben, mit ihnen allen wurde die Revolution gemacht ...

Che Guevara

Dem Andenken der 1934 beim Massaker von Ranquil gefallenen Bauern.

Ich bin Leser und Zuschauer von „Die guten Tage, die schlechten Tage“ gewesen. Als Teil des Publikums hat mich zutiefst die Substanz der Fabel betroffen gemacht. Die Lektion einer ungeheuerlichen und schweren Ungerechtigkeit, die weniger zum Himmel denn zur Erde schreit, zu der Erde, die denen ist, die sie bearbeiten. Das Publikum wird erschüttert. Es schreit, weint. Mit anderen Worten, es ist ein außerordentlich wirksames Stück, es explodiert in direkter Kommunikation wie eine Bombe. Niemand kann kalt dabei bleiben. Es spricht das Gefühl an, den Willen, es ruft auf, etwas zu tun ... Es ist ein Drama von unverkennbar lateinamerikanischer Handschrift, eine durch und durch originäre Arbeit von der Hand eines Talents, das seine Aufgabe mit Ernst erfüllt, in unserer Theaterliteratur ein neues Kapitel zu eröffnen. Es ist ein Kapitel, bei dem das Volk wie in manchen Stücken Lopes mitten auf der Bühne steht, in der Rolle des Helden, bereit, das Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen.

Volodia Teitelboim, September 1970

Wenige Jahre später, kurz nach dem faschistischen Putsch im September 1973 in Chile, äußert sich Volodia Teitelboim erneut zu dem Stück:

Wieviel Blut ist inzwischen geflossen!
Seit dem 11. September 1973 hat der Faschismus in Chile tausend Orte wie Ranquil verschlungen. Seit damals sind „die am Wege blieben, die starben und hatten die Morgenröte nicht gesehen“ an Zahl größer als alle Gefallenen in den verschiedenen Kriegen, die Chile geführt hat seit Beginn seines Kampfes um Unabhängigkeit von der spanischen Krone.

Aber nicht nur die gewaltige Größe des Dramas ändert sich, es ändert sich auch die historische Kategorie der Tragödie, sie erfordert alle Formen der Kunst, die Bewußtheit erzeugt, als Vorfeld der Aktion.

Dazu braucht man Dramatiker und Schauspieler, die diesen Pfad betreten – das Publikum, und das heißt, das Volk, will es.

Diese Stücke werden bereits geschrieben, einige sind aufgeführt worden. Sie treten ein für Gerechtigkeit.

Denn „die am Wege blieben“ sind auch die Erbauer des Weges.



Isidora Aguirre

Isidora Aguirre wurde 1919 in Santiago de Chile geboren. Sie studierte Musik, Schöne Künste, Tanz und Sozialwissenschaften und besuchte die Filmhochschule des UDHEC in Paris. Seit 1951 schreibt Isidora Aguirre Theaterstücke, darunter vor allem Einakter, Kurzstücke, Kinderstücke, später dann Komödien und soziale Dramen. 1969 entstanden „Die guten Tage, die schlechten Tage“. Das Stück wurde an der Universidad de Chile uraufgeführt. Es folgten u. a. Inszenierungen am Teatro Antonio Varas in Santiago, in Valparaiso und in Vina del mar. Außerhalb Chiles wurden „Die guten Tage, die schlechten Tage“ in der ČSSR (Fernsehinszenierung), der BRD, in Österreich und nun am Arbeitertheater des VEB Robotron Büromaschinenwerk Sömmerda aufgeführt. Von 1970 bis 1973 schrieb Isidora Aguirre erneut mehrere Kurzstücke und organisierte Volkstheater in den Wohnbezirken.

Es ist uns eine große Freude, unseren Stolz darüber ausdrücken zu können, daß wir mit dem Theaterstück „Die guten Tage, die schlechten Tage“ – in dem wir gemeinsam mit Arbeitern dieses Landes, welches uns aufgenommen hat, spielen – über Chile und den Kampf unseres Volkes berichten.

Wir sehen mit Freude, daß unser Kampf auch der Kampf dieses Volkes ist. Das kommt auch darin zum Ausdruck, daß die Theatergruppe gerade dieses Stück gewählt hat und zeigt sich in der Einstellung, mit der sie es spielt.

Die Tatsache, daß wir zusammen auf einer Bühne stehen, ermöglicht es den Mitgliedern des Arbeitertheaters, unseren Kampf noch besser zu verstehen und sich intensiver mit den Rollen, die sie spielen, auseinanderzusetzen.

Ein großer Beitrag unserer gemeinsamen solidarischen Arbeit für den Kampf im Innern Chiles zeigt sich darin, daß das Stück auf den Bühnen dieses Landes vorgestellt wird.

Dieses Stück ist, obwohl es an eine bestimmte historische Situation gebunden ist, repräsentativ, da die Schlachten, die wir im September – ebenso wie diejenigen von Ranquil und Lonquimay – verloren haben, nur Schlachten sind. Aber der Kampf geht weiter und, wie der Companero Allende sagte: „Die Geschichte ist unser und wird von den Völkern geschrieben.“

Wir spielen mit der Gewißheit, daß – eher früher als später – „Die guten Tage, die schlechten Tage“ auf chilenischen Bühnen aufgeführt werden können.

Carla, Mario und Rodrigo

Schon immer hat es für den Menschen ein Recht gegeben, das weder eine Gesellschaftsordnung noch ein Regime oder System hat verletzen können, das Recht, einen neuen Tag zu erwarten, der, auch wenn er voraussehbar ist, immer wieder faszinierend ist, weil er Sieg oder Niederlage, Erfolg oder Mißerfolg, Liebe oder Haß, Krieg oder Frieden, sogar Leben oder Tod mitsichbringt. „Morgen wird ein neuer Tag sein“, war, ist und wird die unsichtbare Kraft sein, die den Menschen und seine Schöpfung, die Welt, in der er lebt, das Leben bewegt.

Diese Äußerungen, von denen ich nicht behaupte, daß sie wortgetreu sind, weil ich mich respektvoll vor meinem Gedächtnis beuge, sind nicht von mir erfunden worden. Sie wurden mir an einem warmen Sommerabend gesagt, unter einer dichtbelaubten Eiche, die ein stummer und alter Bewohner der herrlichen Region des Andengebirges ist, die ohnmächtig erschüttert wurde und weinte, als sie nicht verstehen konnte, warum die Menschen ihren Frieden störten; die einen mit ihren Schmerzen- und Verzweiflungsschreien, die das milde Gebirge der ganzen Welt übermitteln wollte, indem es das Echo der Schreie in die Unendlichkeit schickte, und die anderen mit dem düsteren Knarren der Peitsche, dem Symbol der Schwäche.

Jener Mann, ein einfacher Bauer des Gebirges, so alt und hervorragend wie der Baum, der uns jene Nacht schützte, ist Teilnehmer, Zeuge und Überlebender des Geschehens, das Sie in diesem Theaterstück miterleben werden, das heute andere Menschen darstellen, die von der Existenz dieser Geschehnisse Kenntnis genommen haben, weil das Echo über das Andengebirge hinausging und von der Geschichte aufgenommen wurde, damit der Mensch „nicht vergißt“.

Ist dieses Ereignis eine außerordentliche Begebenheit in der bewegten Existenz der Menschheit? Gewiß nicht, es ist nur die grausame Wiederholung tausender ähnlicher Geschehnisse, mit einer Änderung des Schauplatzes und der Personen, Geschehnisse, die sich tausende Male wiederholt haben, und die sich wiederholen werden, wenn sich nicht der Mensch mit der Waffe verteidigt, nicht gegen den Bruder, sondern gegen die Bestie.

Dort in Chile hat sich dieselbe Geschichte wiederholt, der Mächtige hat seine Kraft benutzt, nicht um das Eigene zu verteidigen, sondern um das Fremde zu stehlen. Der Schwache hat Widerstand geleistet, aber nicht um das Eigene zu verteidigen, sondern um das Recht aller zu verteidigen – das Recht auf das Leben.

Das Geld stand im Dienste der Bestie und die Bestie verteidigte das Geld. Und der Mensch – wo war er?

Einer war dieser erhabene Alte, der mir die Ereignisse jener Nacht erzählte. Die anderen, die Brüder des Alten, sind heute über die ganze Erde verstreut, sie verteidigen die wirklichen Rechte der Menschen – das Recht, im Frieden zu leben, mit Würde, in Unabhängigkeit, um über das Schicksal des Landes zu entscheiden, in dem sie friedlich mit anderen zusammenleben und eine neue Gesellschaft aufbauen, die wie jene alte Eiche alle ohne Diskriminierung schützt.

Die vorangegangenen Zeilen schrieb ich, weil ich ein Sohn jener entfernten wie schönen Region bin, wo die Ereignisse stattgefunden haben, weil ich viele Jahre dort gelebt habe, wo ich bis ins Detail alles Schändliche und Grausame, was die Bestien Ranquil angetan haben, kennengelernt habe, und weil ich während der Regierungszeit des Präsidenten Salvador Allende, des unvergessenen Companero, Bevollmächtigter dieser Region gewesen bin, eine Tätigkeit, die mir erlaubt hat, mich in den Dienst derer zu stellen, die meinem lieben und hochgeachteten Freund nachfolgten und die heute nochmals Widerstand leisten und nochmals siegen werden.

Federico Wolff

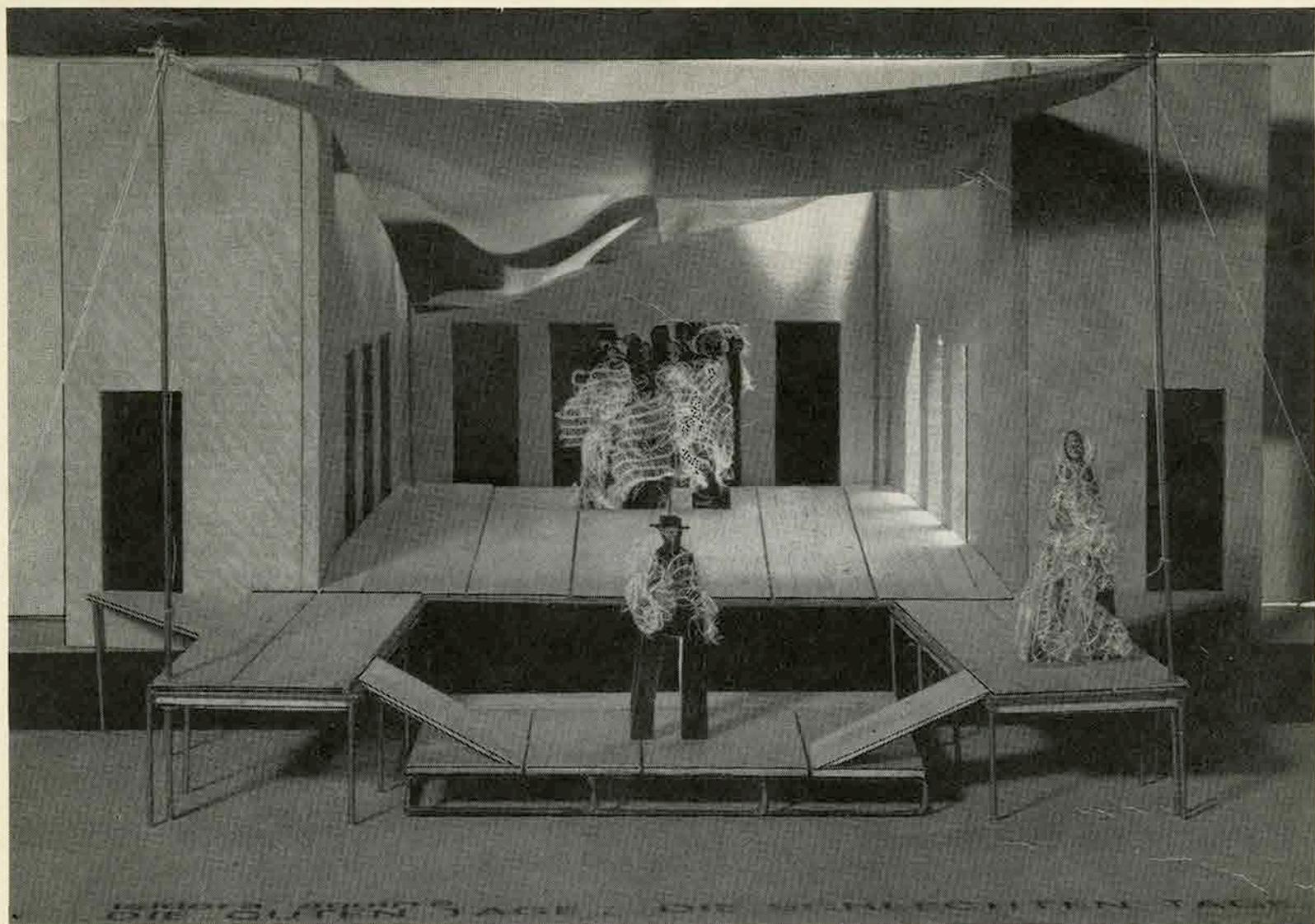
Bühnenbild

Die Schräge besteht aus rohem Holz, ausgewaschen, Maserung wird sichtbar – es entstehen dadurch Strukturen von Abnutzung. Die Schräge wird perspektivisch von einem Kabinett umgeben. Im Kabinett befinden sich Türöffnungen für ständig wechselnde Auftritte. Diese Öffnungen stehen für: Dorfstraße, Eindringen der Carabineros, Simultane zwischen Lebenden und Toten.

Die Wände sind mit grauem Stoff bespannt, dieses Material wird auch wieder in den Kostümen verwendet.

Kostüme

Zum Teil wurden Kostüme von vorhandenen Bildvorlagen abgenommen. Jedes dieser Kostüme ist mit einem Detail versehen, welches typisch für die Bewohner der Kordilleren ist. Das Kostüm soll kein ethnographisches Kostüm sein, wo der Knopf typisch ist, sondern die Silhouette muß das ergeben. Es werden Materialien verwendet wie Filz, Wolle, Leder, Fell; daraus entstehen typische Teile wie Ponchos, Hemden, Röcke, Beinschützer, Armschützer. Die Grundfarben der Kostüme sind schwarz, grau und ocker in verschiedenen Abstufungen.



IGNACIA GUMBERNOA



LORENZA MAMA LORENZA



PEDRO

Salvadore Allende

Letzte Rede an das chilenische Volk aus dem von konterrevolutionären Truppen belagerten Regierungspalast Moneda
11. September 1973

Dies wird höchstwahrscheinlich die letzte Gelegenheit sein, daß ich mich an Sie wenden kann. Die Luftwaffe hat die Sendetürme von Radio Pórtales und Radio Coporacion bombardiert.

Meine Worte enthalten keine Bitterkeit, jedoch Enttäuschung. Sie werden eine moralische Strafe sein für diejenigen, die ihren Schwur verraten haben . . .

In eine Periode des historischen Übergangs gestellt, werde ich die Treue des Volkes mit meinem Leben entgelten. Und ich sage Ihnen: Ich habe die Gewißheit, daß die Saat, die wir in das würdige Bewußtsein Tausender und aber Tausender Chilenen gepflanzt haben, nicht herausgerissen werden kann. Sie haben die Gewalt, sie können uns unterjochen. Aber die sozialen Prozesse kann man weder durch Verbrechen noch durch Gewalt aufhalten. Die Geschichte ist unser, sie wird von den Völkern geschrieben . . .

Ich wende mich vor allem an die einfache Frau unseres Landes, an die Bäuerin, die an uns glaubte, an die Arbeiterin, die noch mehr schuf, an die Mutter, die um unsere Sorge um die Kinder wußte.

Ich wende mich an die Vertreter der wissenschaftlich-technischen Intelligenz unseres Landes, an all die Patrioten unter ihnen . . . Ich wende mich an die Jugend, an die, die sangen, die sich mit Fröhlichkeit und Kampfgeist einsetzten. Ich wende mich an die Männer Chiles, die Arbeiter, Bauern, Intellektuellen, an diejenigen, die verfolgt sein werden; denn in unserem Lande wütet der Faschismus . . . Demgegenüber steht das Schweigen derjenigen, die die Verpflichtung gehabt hätten, dagegen vorzugehen. Die Geschichte wird sie richten . . . Das Volk soll sich verteidigen, aber es soll sich nicht opfern. Das Volk darf sich nicht unterjochen und quälen lassen, aber es kann sich auch nicht erniedrigen lassen . . .

Ich glaube an Chile und an seine Zukunft. Andere nach mir werden auch diese bitteren und dunklen Augenblicke überwinden, in denen der Verrat versucht, sich durchzusetzen. Sie sollen wissen, daß eher früher als später wahre Menschen auf breiten Straßen marschieren werden, um eine bessere Gesellschaft aufzubauen.

Es lebe Chile! Es lebe das Volk! Es leben die Werktätigen! . . .

(Auszug)



Vorbild für die Uribe-Figur mit Familie
Ranquil 1966

Bauernmarsch 1967

„Die guten Tage, die schlechten Tage“,
Aufführung am Teatro Antonio Varas



Solidarität

Liebe Zuschauer,
wenn Sie durch unsere
Inszenierung angeregt sein
sollten, Ihre aktive
Solidarität erneut zu
bekunden, so haben Sie
dazu jetzt
die Möglichkeit.

Durch den Kauf eines unserer
Solidaritätsplakate
leisten Sie Ihren Beitrag
zur Unterstützung der um
ihre Freiheit kämpfenden
Völker.

Herausgegeben vom Kulturhaus „1. Mai“
Leitung des Arbeitertheaters: Fred Graeve, DNT Weimar
Redaktion: Grit Goldberg, DNT Weimar
Bühnenbildentwurf und Figurinen: Bernhard Schwarz, DNT Weimar
Die Fotos vom Bühnenbild und den Figurinen wurden
von Eberhard Renno hergestellt.
Die übrigen Fotos stellte uns der Henschelverlag Berlin zur Verfügung.
Gestaltung: Hans-Jürgen Keßler
Satz und Druck: Druckhaus Weimar
RnG 2/889/77 V/19/18 (4428)

58509
60505

Antes de...